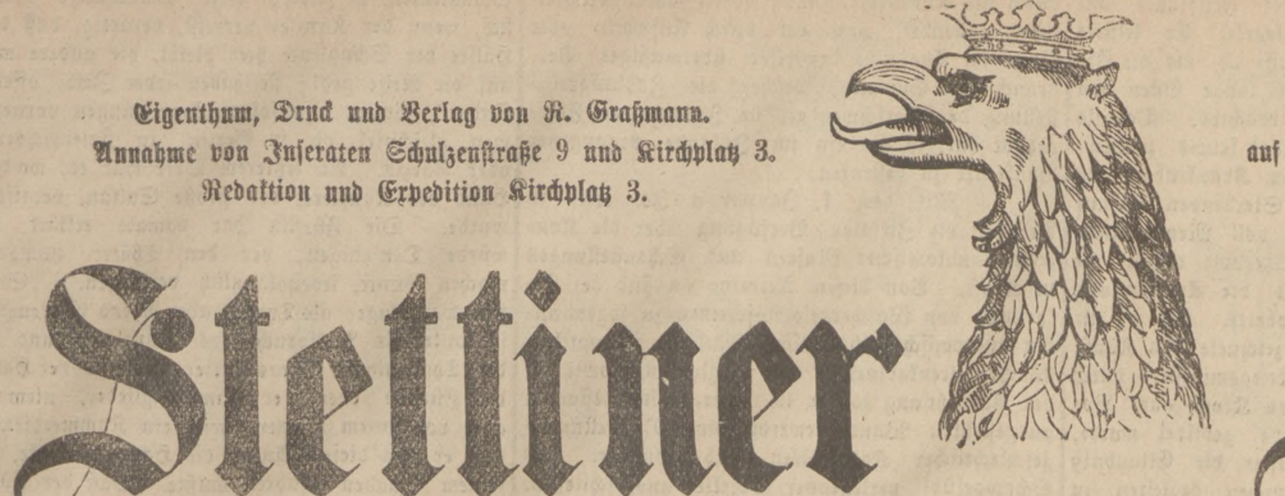
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 9. November 1887. Nr. 523.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 8. November. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 177. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 20817.

1 Gewinn von 3000 Mark auf Nr. 11901.

2 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 7785 73004.

4 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 16982 82389 146097 180451.

10 Gewinne von 300 Mark auf Nr. 1162 17704 40833 79583 87163 111511 125792 152829 160455 177012.

Deutschland.

Berlin, 8. November. In dem Befinden des Kaisers ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Heute hatte derselbe etwas später als an den vorhergehenden Tagen das Bett verlassen und beabsichtigte dann im Laufe des Nachmittags den Vortrag des Grafen Perponcher und des Generals v. Albedyll entgegenzunehmen.

— Ueber das Befinden des Kronprinzen liegt die folgende Meldung der Londoner Telegraphen-Agentur „Central News" vor:

London, 7. November. Sir Morell Mackenzie bestätigte der Königin telegraphisch die neuesten ungünstigen Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen. Die Wucherung hat sich nach unten verbreitet.

Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß die Reise Dr. Mackenzie's nach San Remo mehrere Tage verschwiegen worden ist. Während die ersten Nachrichten darüber seine Ankunft für heute Dienstag in Aussicht stellten, hat er Paris am Freitag Abend passirt und war bereits seit Sonnabend in San Remo. Im Laufe des Sonntags trafen die Meldungen über das Ergebniß der angestellten Untersuchung hier ein; in Folge dessen suchte, wie bereits berichtet, Prinz Wilhelm im Auftrage des Kaisers gestern früh Herrn Professor Bergmann auf, mit dem er eine längere Konferenz hatte. Wie aus Wien gemeldet wird, ist Professor Schrötter bereits gestern von dort, ebenso wie der hiesige Privatdozent Dr. Krause, nach San Remo abgereist. Die Ankunft des Prinzen Wilhelm daselbst ist morgen Mittag zu erwarten.

— Ueber den Tag und die Stunde der Ankunft des russischen Kaisers und seiner Gemahlin sind auch bis zum heutigen Tage noch keine bestimmten Nachrichten aus Kopenhagen hierher gelangt.

— In hiesigen diplomatischen Kreisen rechnet man mit Bestimmtheit darauf, daß neben Herrn v. Giers auch Fürst Bismarck zur Kaiserzusammenkunft aus Friedrichsruhe hier eintreffen wird. Es scheint zwar in letzterer Hinsicht noch keine besondere Meldung vorzuliegen, doch weiß man zuverlässig, daß der Reichskanzler ja auch den Zaren in Stettin hatte begrüßen wollen, falls er zur Zeit der Kaisermanöver dorthin gekommen wäre, wie denn auch bereits im Stettiner Kreistagsgebäude eine Wohnung für den Fürsten Bismarck bereitgestellt worden war.

— Wie die „Köln. Ztg." meldet, ist die gestrige amtliche Mittheilung über das Befinden des Kronprinzen im „Reichsanzeiger" dem Kronprinzen selbst zu verdanken und das Blatt vertraut, daß das Ergebniß der neuen gemeinsamen ärztlichen Untersuchung demnächst an derselben amtlichen Stelle abgedruckt werden wird.

— Die Erklärungen Kalnokys in der ungarischen Delegation decken sich vollständig mit Crispis Turiner Rede, und zwar auch bezüglich Bulgariens, weisen jede vereinzelte Einmischung entschieden zurück und gewähren offenbar der selbstständigen vertragsmäßigen Entwicklung des Landes hinlänglich Raum. Daß Prinz Ferdinand kein österreichischer Kandidat war, daran zu erinnern schien wohl Rußland gegenüber angemessen, aber die weitere Betonung, Oesterreich werde wie bisher so auch fernerhin gegen seine Wahl keinen Einspruch erheben, kann in Sofia nur zu dem vorsichtigen und festen Beharren in der gegenwärtigen Haltung ermuthigen. Kalnokys Bemerkung, das Bündniß mit Deutschland und Italien verbürge den Weltfrieden und der Anschluß Italiens sei ja auch nicht erst jetzt erfolgt, habe nur einen mehr augenfälligen Ausdruck erhalten, wird manche selbst in Wien verbreitete, übrigens unbegreifliche Irrthümer zerstreut haben. Hatten doch österreichische Blätter nach Crispis Besuch in Friedrichsruh gesagt, jetzt sei der Anschluß Italiens erfolgt, als ob ein ganzes Stück Zeitgeschichte vergessen wäre. Es werden übrigens Crispi noch immer ungenaue oder mißverstandene Aeußerungen nachgesagt. Der Berichterstatter eines Pariser Blattes will von ihm gehört haben, er werde nie die Hand zur Beschädigung Frankreichs bieten. Ganz ähnlich hatte sich der italienische Minister in Turin bei der Zurückweisung der Annahme ausgedrückt, daß der Dreibund eine Angriffsrichtung enthalten könnte. Wenn er anderswo erwähnt haben soll, Tripolis gehöre zu den „spätern Sorgen" Italiens, so sollte damit nicht prophezeit sein, es werde schon später an die Reihe kommen. Crispi wird nicht selbst seine soeben in Konstantinopel gegebene beruhigende Erklärung verleugnen. Man hat sich übrigens auch hier für die etwaigen Gründe der Abberufung des italienischen Botschafters Corti von London interessirt. Corti galt stets für einen warmen Anhänger des Zusammengehens Englands und Italiens. Aber er war Crispi nicht persönlich befreundet. Als Corti von dem Berliner Kongreß zurückkehrte, wo er Italien vertreten hatte, wurde er öffentlich von Crispi angegriffen, der ihm vorwarf, er habe Italiens Interessen nicht eifrig genug wahrgenommen. Man kann natürlich hier nur Vermuthungen haben, warum diese Verstimmung grade jetzt zum Ausdruck kam. Möglich, daß Crispi vorhersah, er werde keinen geeigneten Politiker für das von ihm vorläufig verwaltete Ministerium des Auswärtigen finden und daß er, falls er den Posten dauernd übernehmen müßte, lieber mit ihm auch persönlich befreundeten Botschaftern die Geschäfte führen wollte.

Das „Journal des Debats" läßt sich aus Berlin telegraphiren, Fürst Bismarck werde im Reichstage die Ausfälle der deutschen Presse gegen Rußland zurückweisen und die Wiederherstellung der früheren Freundschaft verkünden. Damit soll natürlich die diesseitige Bekämpfung der panslawistischen Angriffe gegen Deutschland eingeschüchtert werden, und bis der Reichstag zusammentritt ist die Nachricht, worauf sie offenbar eingerichtet ist, vergessen. Das Telegramm hat seinen heitern Eindruck nicht verfehlt

— Der Bruder des Kaisers Alexander von Rußland, der russische Großadmiral, Großfürst Alexis, trifft am Freitag, den 11. d. M., in Berlin ein. Dem Vernehmen nach wird derselbe seinen kaiserlichen Bruder hier erwarten und dann gemeinschaftlich mit der Zarenfamilie die Rückreise nach Rußland antreten. Der Großfürst kommt von Paris.

— Dem neuen Etat des Reichsamtes des Innern ist eine Denkschrift beigefügt zur Begründung der Nothwendigkeit, unter dem Namen eines Schiffsvermessungs-Amtes eine dem Reichskanzler unterstellte Zentral-Behörde zu schaffen, welcher die Aufsicht über das Schiffsvermessungswesen einschließlich der Revision aller Vermessungen übertragen werden soll. Eine andere diesem Etat beigefügte Denkschrift betrifft die Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals. Hieraus ist zu entnehmen, daß, wenn die einzelnen Kanalbaustrecken mit voller Kraft in Angriff genommen werden, die Erd- und Baggerungs-Arbeiten sich in sieben Jahren bewältigen lassen, daher $^{1}/_{7}$ für 1888—89 in Aussicht genommen ist. Der kaiserlichen Kanal-Kommission in Kiel, welcher zur Zeit zwei Mitglieder, ein höherer Verwaltungs-Beamter und ein höherer technischer Beamter, angehören, wird eine juristische Hülfskraft zuzuweisen sein. Das der Kommission unterstellte technische Personal wird sich zusammensetzen aus 5 Bauinspektoren, 25 Baumeistern, 10 Bauführern, 10 Landmessern, 15 Bauaufsehern, 17 Vermessungs-Gehülfen und Zeichnern. An Bureau-Personal sind erforderlich 1 Bureauvorsteher, 15 Bureaugehülfen, 15 Bureaudiener. Die Beaufsichtigung der Arbeiter wird durch 4 Baracken-Inspektoren und 40 Baracken-Hausväter bewirkt werden.

— Im Schooße des Bundesraths finden jetzt häufige Konferenzen zur Vorprüfung des Etats statt, von dem nunmehr auch die Abtheilung für die Post- und Telegraphen-Verwaltung erschienen ist. In Betreff des Marine-Etats werden erhebliche Mehrforderungen erwartet. Man nimmt an, daß der neue Etat die in der vorjährigen Denkschrift für 5 Jahre in Aussicht genommene Anzahl von neuen Offizieren verlangen wird. Weitere Mehrforderungen dürften sich namentlich aus dem immer fühlbarer gewordenen Mangel an Maschinen- und Heizerpersonal, ferner aus der beabsichtigten Neuformirung von je zwei Kompagnien bei den beiden Matrosendivisionen und aus der nothwendigen Deckung des Kriegsbedarfs für die Matrosenartillerie ergeben.

Der Entwurf für die Arbeiter-Altersversicherung wird, ehe er dem Bundesrathe zugeht, dem Volkswirthschaftsrathe vorgelegt werden, dessen Berufung man in nächster Zeit erwartet.

— In Rußland soll vom 1. Januar 1888 ab auch der Zoll auf Jute-Sammet, auf Jute-Teppiche mit baumwollenem Aufzuge, auf Lein- und Hanf-Möbelgewebe von 20 auf 60 Kopeken Gold pro Pfund erhöht werden.

— In Chicago werden Anstalten für die auf den 11. d. M. angesetzte Hinrichtung der zum Tode verurtheilten Anarchisten getroffen. Sie werden in zwei Gruppen gehängt werden, zuerst vier und dann drei, da der Galgen nicht groß genug ist, um sieben gleichzeitig aufzuknüpfen. Etwa 1500 Mann Truppen mit einer Batterie Artillerie werden in den Arsenälen in Bereitschaft gehalten werden, um nöthigenfalls den 1100 Polizisten von Chicago in der Aufrechthaltung der Ordnung behülflich zu sein. Inzwischen werden von den Sozialisten Anstrengungen gemacht, um den Gouverneur zu veranlassen, alle oder einige der Verurtheilten zu begnadigen. Vier der Verurtheilten selbst aber

Feuilleton.

Baronin von Belleville.

Als „lästig gewordene Ausländerin" wurde jüngst eine in der Berliner Lebewelt sehr bekannte Dame unter obigem Namen aus Berlin ausgewiesen. Ueber das Treiben dieser Frau Baronin v. Belleville publizirt das „Kleine Journal" nähere Einzelnheiten, welche es begreiflich erscheinen lassen, daß „diese Dame" schließlich als eine „lästige" für Berlin erachtet worden ist. Ob ihr Adelspiplom von dem Heroldsamte ebenso angezweifelt wurde, wie von den Kritikern ihre Berechtigung, sich „Schauspielerin" zu nennen, ist unbekannt. Thatsache ist, daß die Dame noch vor wenigen Jahren als Tochter eines Berliner Wachtmeisters unter ihrem Familiennamen als Fräulein Pfoertner am Kroll'schen Theater im Chore thätig war und von Berlin plötzlich verschwand. Sie tauchte dann in Paris auf, ging über's Meer nach Newyork, kam nach Chicago, wo sie irgend einem mysteriösen Herrn „Baron v. Belleville" ihre Hand reichte und auf diese Weise „adelig" und auch „Ausländerin" wurde. Vor etwa zwei Jahren kehrte „Frau von Belleville" nach Berlin zurück und nahm als Fräulein Elliot ein Engagement am Belleallіance-Theater an, wo sie die „Venus" in „Orpheus", ein Stubenmädchen in „Pariser Leben" und ähnliche unbedeutende Rollen spielte. In der nächsten Saison war „Fräulein Elliot" am Wallner-Theater, aber diese kleinen Rollen und die damit verbundenen kleinen Gagen entsprachen keinesfalls den Lebensbedürfnissen und Lebensansprüchen der „Frau Baronin", welche durch ihre apart schöne Erscheinung bald die Aufmerksamkeit der Theaterhabitues und Lebemänner erregte. Die Besucher der Premieren werden sich wahrscheinlich einer Dame erinnern, welche trotz einer gewissen Gedrungenheit der Erscheinung dennoch durch das schöne Ebenmaß der Formen, durch ein ewig lächelndes Gesicht, aus dem ein Paar tiefdunkler Sirenenaugen hervorsah, Aller Augen auf ihre Loge lenkte. Sie pflegte von Brillanten zu strotzen, und ein keck auf dem kurz geschorenen Tituskopf sitzender „Inkognito-Hut" gab der ganzen Erscheinung ein pikantes Relief. In großer Anzahl nahten sich auch die „Löwen der Gesellschaft". Die Liste der Verehrer weist Namen von gutem Klang auf; hohe Militärs und Vertreter der Finanzwelt huldigten ihr. Prinzen, Grafen, Bankiers, Attachees u. s. w. gingen bei ihr ein und aus. Sie stand im Mittelpunkt des Interesses. Sie wurde sogar Veranlassung zu einem Duell zwischen zwei Sportsmen, dem Baron E. und P . . . . R., in Folge dessen Letzterer bekanntlich zu 4 Wochen Festungshaft verurtheilt wurde. Ihre theatralische Karriere hatte Fräulein Elliot inzwischen ganz aufgegeben. Sie bezog in der Wilhelmstraße Nr. 56 große Appartements, welche mit verschwenderischer Pracht eingerichtet wurden. Es wurde hier nicht nur „im Tempel der Liebe gehaust, sondern vielmehr im Hause der Liebe getempelt". Dazu waren die Appartements vortrefflich geeignet. An das im japanischen Stil eingerichtete Boudoir „der Frau Baronin", in welchem zwischen den blauen Atlasportieren des „Himmelbettes" ein kunstvoll geschnitztes elfenbeinernes Kruzifix hervorleuchtete, stieß ein in Rokoko gehaltenes Musikzimmer, von welchem der Eingang in ein altdeutsch möblirtes „Herrenzimmer" führte, wo angeblich hoch gespielt wurde. Das Zimmer hatte für alle Fälle einen zweiten Ausgang, welcher über eine rückwärtige Treppe ins Freie führte. Ein junger Kavalier, Herr von M., war mit der „Frau Baronin" in Beziehungen getreten, und diese „Freundin" ward dem jungen Edelmann in ursprünglichster Bedeutung des Wortes sehr „theuer". Man spricht von ca. 100,000 Mark, welche wenige Wochen verschlangen. Diese Affaire, sowie der Verdacht, daß Hazard gespielt werde, scheint die Aufmerksamkeit der Behörde erregt zu haben, und zwar auf folgende Weise. Der frühere Hauswirth der „Baronin" kannte den Herrn von M., einen Lieutenant im dritten Garde-Ulanen-Regiment, und wußte um seine immensen Geldopfer. Er theilte seine Wahrnehmungen einem Rittmeister a. D. mit, um den Kavalier warnen zu lassen, und dieser Rittmeister scheint das Weitere veranlaßt zu haben. Die Frau Baronin hat vor drei Tagen mit ihrer Zofe und unter Mitnahme der Garderobe-Effekten Berlin verlassen. Dem Wirthe hat sie die Feuerversicherungs-Police (das Mobiliar ist mit 60,000 Mark versichert) zurückgelassen, im Falle ein Brand ihre kostbare Einrichtung zerstören sollte. In ihrer Wohnung sind der Diener, die Köchin und das Stubenmädchen zurückgeblieben. Damit hat der Roman des Fräulein Pfoertner für Berlin vorläufig sein Ende gefunden.

Humoristisches Allerlei.

— (Eine klassische Erinnerung.) Es war am Tage nach dem Raub der Sabinerinnen. Einer der Sabiner ist trostloser, als die anderen alle. Ein Nachbar, dem die Lamentation zu arg wird, redet ihm zu: „Du brauchst Dich nicht mehr zu grämen, als wir Alle; auch uns hat man unsere Frauen geraubt; Du bist nicht mehr zu beklagen, als wir!" — „Ja, wenn nur das wäre", war die Antwort des betrübten Sabiners; „aber — meine Frau war nicht dabei, ich habe sie zu Hause gelassen!" Und er fing auf's Neue zu jammern an.

— (Verwickelte Auskunft.) „Ach, sagen Se mal, wo wohnt denn hierrum 'n gewisser Meier?" — „Meier? Das is Sie da hinne der Müller, der is Sie der Schulze von unserer G'mein." — „Nu, wie is det eijentlich: Det is von Schulze die Müllerei?" — „Nei, das is Sie Meier's" —" — „Ah, ich verstehe; det is die Malerei von Müllern?" — „Da sin Sie sehr im Irrthum. Das is Sie des Schulzen Müller Meier's Haus." — „Nu, erlauben Se man jütigst, da muß ich Sie doch uf's Grundbuchamt gehen, um mir diese Adresse klarlegen zu lassen."

— Zwei herrschaftliche Kutscher lernen sich kennen. Der Eine fragt kollegialisch herablassend: „Nicht wahr, auch zwei Pferde?" — „Nein, blos eins," erwidert der Andere pikirt, „aber unser gnädiges Fräulein hat eine Gouvernante."

— (In der Fischhandlung.) „Ach, diese reizenden Goldfische! Womit werden denn diese Thierchen gefüttert?" — „Mit Ameiseneiern." — „Hart oder weich gekocht?"

wollen von Gnade nichts wissen und erklären, sie seien unschuldig. Einige Gefängnißwärter sind der Ansicht, daß sich dieselben mit Gewalt ihrer Hinrichtung widersetzen werden.

— Aus Masuren, 6. November, berichtet der „Gesellige": „Vor einiger Zeit kamen russische Soldaten zu einem Spiritushändler bei Szittkehmen in der Nähe von Goldap und stahlen ihm mehrere Säcke Thee, trugen diese einige hundert Schritt über die Grenze und übergaben ihn dann als geschmuggelte Waare der russischen Behörde. Durch rechtzeitige Feststellung des Thatbestandes konnte der Verkauf des Thees, dessen Werth auf 800 Rubel geschätzt worden war, verhindert werden. Die russischen Soldaten bekommen bekanntlich die Hälfte des Erlöses der beschlagnahmten Sachen, daher ist es leicht erklärlich, daß sie gerne Schmugglerwaare haben wollen."

— Zu der Meldung, daß der ehemalige amerikanische Gesandte in Paris, Elihu B. Washburne, am 22. Oktober im Alter von 72 Jahren in Folge eines Herzschlages verstorben ist, wird in der „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt:

„In Deutschland hat man nicht vergessen, daß Washburne es war, der während des Krieges 1870—1871 die in Paris zurückgebliebenen Deutschen, trotz des blinden Hasses, mit dem eine krankhaft erregte Bevölkerung diese verfolgte, unter den Schutz des Sternenbanners der Vereinigten Staaten nahm und viele von ihnen vor Unbill bewahrte, was nicht nur Besonnenheit und Gewandtheit, sondern auch großen persönlichen Muth und aufopfernde, unbeugsame Pflichttreue erheischte. Washburne besaß diese edelsten staatsmännischen Tugenden in ungewöhnlich hohem Grade und wurde, ohne je zu schwanken, allen Anforderungen gerecht, die in Folge der ihm anvertrauten schwierigen Mission an ihn herantraten. Seine damalige Amtsführung hat noch wesentlich dazu beigetragen, um die Innigkeit der auf traditioneller und niemals getrübter Freundschaft beruhenden nahen Beziehungen zwischen den beiden stammesverwandten Völkern zu erhöhen, und in der Geschichte des deutschen Volkes ist dem amerikanischen Diplomaten ein dankbares und ehrenvolles Andenken gesichert."

Hannover, 6. November. Der am 9. d. zusammentretenden vierten ordentlichen Landessynode werden außer den seitens des Landeskonsistoriums zu machenden Mittheilungen über wichtige amtliche Erfahrungen und Beobachtungen vorgelegt werden: Die Gottesdienstordnung und die Entwürfe zu Kirchengesetzen betreffend die Aenderung der Perikopen in den Herzogthümern Bremen und Verden, betreffend das Verfahren in Disziplinarsachen gegen Geistliche und Kirchendiener, und betr. die Kirchenvisitationen. Außerdem wird das Landeskonsistorium eine Vorlage machen über die Einrichtung eines Vikariats. Ueber andere Vorlagen sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

München, 7. November. In der gestrigen anläßlich des Priester-Jubiläums des Papstes im katholischen Kasino abgehaltenen Festversammlung sprachen sämmtliche Redner, darunter Graf Preysing, der Erzbischof und der Domkapitular Kagerer, der Abgeordnete Ruppert, der Professor v. Hertling und Graf Arco, in versöhnlichem Tone und priesen namentlich die Friedensbemühungen des Papstes. Kagerer nannte Italien das Schmerzenskind der katholischen Kirche.

Ausland.

Wien, 8. November. In Pest erregt die Revolte einer Abtheilung des Infanterieregiments Rodich großes Aufsehen. Die vor Kurzem eingestellten Rekruten griffen ihren Exerzier-Unteroffizier mit gefälltem Bajonnet an und verwundeten ihn; auch ein Offizier, welcher die Revoltanten zum Gehorsam zwingen wollte, wurde verwundet. Die Abtheilung wurde erst nach heftiger Gegenwehr entwaffnet.

Wien, 8. November. Nachdem der gemeinsame Kriegsminister seine Geneigtheit ausgesprochen, einer ungarischen Waffenfabrik Arbeiten zu übertragen, und die ungarische Regierung alle Bestellungen für die Ausrüstung der Honved-Armee einer Waffenfabrik auf ungarischem Boden schriftlich zugesagt, hat sich eine Gesellschaft unter dem Titel „Ungarische Gewehr- und Munitions-Fabrik" gebildet. An der Spitze steht die Unionbank und nächstbetheiligt sind die Etablissements Ludwig Löwe in Berlin und Greenwood in Leeds. Die Fabrik muß bis Ende 1889 fertig gestellt und die Ausrüstung dee Honveds mit 200,000 Gewehren und dazu gehöriger Munition bis Ende 1891 beendet sein. Das Aktien-Kapital beträgt $2^1/_2$ Millionen. Der Chef der Firma Löwe tritt in die Direktion ein und an der Verwaltung betheiligen sich hervorragende ungarische Persönlichkeiten. In den Kreisen beider Delegationen herrscht Befriedigung darüber, daß durch die Energie Tisza's das Monopol der Waffenfabrik in Steyr gebrochen wurde und der Staat nunmehr auf zwei leistungsfähige Etablissements rechnen könne.

Rom, 3. November. Bei den bereits abgegangenen Truppentheilen des Kolonialkorps befanden sich auch einige junge Leute aus der römischen Gesellschaft, und zwar nicht nur solche, die, wie der junge Graf Marcello, Sohn einer Hofdame der Königin, zur Umgebung des Quirinals gehören. Einige hatten sogar vor dem Abmarsch Audienz bei Leo XIII. erhalten und den päpstlichen Segen mit auf den Weg genommen. Auch ein junger Priester fand bei der Einschiffung vielfach Beachtung, der schon früher in Massauah gewesen und erst im Laufe des Frühjahrs mit entlassenen Mannschaften heimkehrte. Er leistete seine Dienstpflicht mit der Waffe ab, als die Ereignisse von Sati und Dongali lange Listen von Todten und Verwundeten brachten. Damals erinnerte sich der junge Soldat seines priesterlichen Berufs und that sich am Krankenbett als Tröster der Verwundeten und Sterbenden wie auf dem Friedhof als Prediger voll Menschenliebe und Vaterlandsgefühl so sehr hervor, daß er die Zuneigung der Soldaten und die Anerkennung seiner Vorgesetzten zugleich eroberte. Als er, zur Reserve entlassen, heimkehrte, zeichnete ihn König Humbert auf Vorschlag des Kriegsministers durch das Ritterkreuz der italienischen Krone aus. Vor Kurzem, als das Kolonialkorps gebildet wurde, suchte dann der junge Priester die Erlaubniß nach, als Geistlicher die Truppen begleiten zu dürfen. Sie wurde in Form der Bestallung als Feldgeistlicher gewährt und in dieser Eigenschaft und mit dem Rang als Hauptmann hat sich Herr Capucci gestern eingeschifft. Auch sonst kann man bei Absendung des Expeditionskorps an manchen Zügen merken, daß ein frischer Geist durch das italienische Volk geht. Zunächst ist es ein erfreuliches Zeichen, daß fast ohne Ausnahme die Burschen der nach Afrika gehenden Offiziere die Erlaubniß nachgesucht haben, ihre Herren begleiten zu dürfen. Was die Verstärkungsbrigade anbelangt, welche nach der Bildung des Kolonialkorps aus den Truppentheilen des stehenden Heeres in gleichen Ziffern aufgestellt wurde, so sollten die Mannschaften dazu durch das Loos bestimmt werden. Es meldete sich indessen eine so große Anzahl von Freiwilligen, daß die erforderliche Stärke weit übertroffen wurde. Schließlich hat denn das Loos entscheiden müssen, wer als überzählig die Expedition nicht begleiten könne.

Paris, 6. November. Der von der Kammer angenommene Antrag von Colfavru lautet wörtlich: „In dem Entschlusse, der Verwaltung der Republik sowohl von Seiten der Beamten dieser Verwaltung, welche gegen ihre Pflicht gehandelt haben, als auch von Seiten Derjenigen, wer sie auch sein mögen, welche der Ehre und dem Ansehen dieser Verwaltung oder ihrer Beamten Abbruch gethan, die gebührende Achtung zu verschaffen, beschließt die Kammer: Ein Ausschuß von 22 Mitgliedern wird in den Abtheilungen gewählt, der alle mit der Verwaltung zusammenhängenden Thatsachen, welche ihm einen Tadel oder eine Bestrafung zu verdienen scheinen, einer Untersuchung unterwerfen soll." Ein hierzu angenommener Zusatz bestimmt, daß der Ausschuß mit den weitestgehenden Vollmachten ausgestattet wird.

Die Boulangisten bereiten nicht allein für den 14., wo ihr General in Paris eintrifft, sondern auch für den 13., wo er von Clermont-Ferrand abgeht, Kundgebungen vor. In Paris haben sie Sammlungen angestellt, und, wie es heißt, auch viel Geld erhalten, so daß sie hoffen, ihm bei seiner Ankunft einen großartigen Empfang bereiten zu können. In Clermont-Ferrand werden bei seiner Abreise am 13. alle radikalen Blätter durch Mitarbeiter und die Patriotenliga durch eine Abordnung vertreten sein, und man hofft, daß es gelingt, die guten Bewohner der Hauptstadt der Auvergne, die sonst sehr ruhige Leute sind, zu einer großartigen Kundgebung hinreißen zu können. Auf den Boulevards und Straßen von Paris ertönte heute wieder einmal fortwährend der Ruf: Boulanger! Hunderte von sogenannten „Camelots" boten nämlich zum Verkauf den sehr chauvinistisch gefärbten Almanach Boulanger aus.

Paris, 6. November. Für den Antrag Colfavru stimmten 263 Republikaner und 2 von der Rechten; gegen denselben 93 Republikaner und 164 von der Rechten. Die Rechte hatte sich gegen denselben erklärt, weil derselbe nicht unmittelbar auf das Elysee zielt und weil sie den 16. Mai nicht in die Untersuchung hineingezogen haben wollte. Daß eine genügende Anzahl von Republikanern für den Antrag stimmte, erklärt sich aus denselben Gründen. Komisch nahm sich die Haltung der Rechten nach der Annahme des Antrags aus. Da sie gegen denselben gestimmt hatte, so befand sich die Gesammtrechte plötzlich bei der Abstimmung über die Einzelheiten unter die Gegner der Untersuchung versetzt. Dem Bonapartisten Jolibois gelang es jedoch, die Sache wieder gutzumachen; er beantragte nämlich den Zusatz, daß der zu ernennende Ausschuß die ausgedehntesten Vollmachten erhalten solle. Die Republikaner nahmen den Zusatz Jolibois an, so daß ein zweiter Artikel entstand und eine Abstimmung über den ganzen Beschluß stattfinden mußte, welcher der Rechten Gelegenheit gab, die Untersuchung auszusprechen. Wie man heute vernimmt, wird Grevy im Amt bleiben und den weitern Verlauf der Dinge abwarten. Die Blätter sagen über die gestrige Sitzung nur wenig. Die Opportunisten beklagen nach wie vor die Untersuchung, und die reaktionären Blätter behaupten, dieselbe werde zu nichts führen. Mehrere radikale Blätter bedauern den Kammerbeschluß ebenfalls. Einige andere führen jedoch dieselbe Sprache wie die reaktionären und bedauern wie diese, daß man das Elysee nicht unmittelbar auf das Korn genommen und Grevy nicht gezwungen habe, seine Entlassung zu nehmen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. November. Die Strafthat des Bankerutts wird nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Straffenats, vom 20. September d. J., durch die Konkurseröffnung oder Zahlungseinstellung vollendet, und ein durch Aufwand oder Spiel im Auslande bewirkter übermäßiger Verbrauch von Summen, welcher die Zahlungseinstellung des Verschwenders im Inlande zur Folge gehabt hat, ist als ein im Inlande begangener Bankerutt zu bestrafen.

— Mit dem 1. Januar n. Js. tritt in Preußen die Zirkular-Verfügung über die Kontrolle anatomischer Museen und Schaustellungen in Kraft. Von diesem Termine an sind bei Ertheilung von Wandergewerbescheinen zu sogenannten anatomisch-pathologischen Museen, Panoptiken, Wachsfigurenkabinetten und dergleichen, sowie bei der Ausdehnung solcher in anderen Bundesstaaten ausgestellten Wandergewerbescheine Darstellungen geschlechtlicher Krankheiten und sonstiger das Schamgefühl verletzender Objekte auszuschließen. Gegenüber den im Wege des stehenden Gewerbebetriebes zur Schau gestellten sogenannten anatomisch-pathologischen Museen u. s. w. ist von Beginn des Kalenderjahres 1888 ab nach den vorher angegebenen Grundsätzen ebenfalls zu verfahren und das Erforderliche durch eine jedesmal an den betreffenden Unternehmer zu erlassende ortspolizeiliche Verfügung besonders festzustellen. Auf Schaustellungen, welche ihrer Zusammensetzung und Zweckbestimmung nach höheren Interessen der Wissenschaft dienen, finden die vorstehenden Anordnungen keine Anwendung.

— Dem Gerichtsdiener Horn zu Tempelburg im Kreise Neustettin ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Dem Prorektor am Gymnasium in Stolp, Richard Luckow, ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 7. November. In der heutigen ersten Schwurgerichtssitzung wurde, wie der „Gr. Kreisanz." meldet, der Kand. med. Eugen Hartwich wegen Tödtung im Zweikampf zu einer Festungshaft von zwei Jahren verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Viertes Gastspiel der Frau Anna Schramm vom „Wallnertheater" in Berlin. „Griechisches Feuer."

Mit dem 1. Oktober hat die Wochenschrift „Fürs Haus", von welcher uns ein prachtvoll gebundenes Exemplar vorliegt, den sechsten Jahrgang angetreten. Diese Wochenschrift hat die Eigenthümlichkeit, daß sie ein Sprechsaal ist, in welchem die Erfahrene der Unerfahrenen, die Freundin der Freundin ihre Kenntnisse, ihr Erlebtes und Erprobtes mittheilt, in welchem die Frauenwelt und sei sie räumlich noch so weit von einander entfernt, in nahen Gedankenaustausch tritt. „Fürs Haus" hat den Beweis geliefert, welche eine Fülle von Belehrung und Unterweisung in allen häuslichen Dingen gleich köstlichen Schätzen ans Tageslicht gefördert werden, wenn jede Hausfrau ihre Erfahrungen selbst mittheilt. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, welche wir jetzt zum Quartalwechsel anrathen. Es wird Niemand bereuen, dieses schöne und praktische Blatt angeschafft zu haben, umsomehr, als der Preis für ein Vierteljahr nur 1 Mark beträgt. Probenummern sind durch die Geschäftsstelle von „Fürs Haus" in Dresden und jede Buchhandlung zu beziehen.

[347]

Vermischte Nachrichten.

— Intimes aus dem Reichskanzler-Palais — unter dieser Ueberschrift bringt die „Allgem. Fleischer-Zeitung" nach den Aufzeichnungen eines Freundes eine Reihe von Mittheilungen, die Bekanntes und Neues enthalten, die in ihrem Zusammenhange aber doch interessiren, und die wir deshalb doch unverkürzt wiedergeben wollen: Bismarck ist bekanntlich ein Langschläfer, der selten — wenn nicht gerade eine wichtige Parlaments-Sitzung es nöthig macht — dreiviertel zwölf Mittags aufsteht. Allerdings arbeitet der Kanzler regelmäßig bis zwei Uhr Nachts; dann erst geht er zu Bett. Im Schlafzimmer des Reichskanzlers brennt aber beständig die Nacht hindurch eine Lampe, da vielfach des Nachts noch wichtige Meldungen aus allen Weltgegenden einlaufen und oft die persönliche Erledigung der Fürsten erfordern. Mit Rücksicht auf die späte Arbeitsstunde des Kanzlers findet auch das Souper recht spät statt und endet selten viel vor Mitternacht. An den Mahlzeiten nimmt außer des Fürstin auch fast regelmäßig Graf und Gräfin Rantzau Theil; Letztere verlassen allabendlich das fürstliche Palais mit großer Pünktlichkeit; regelmäßig um $11^3/_4$ Uhr hält vorm Palais eine Droschke zweiter Klasse, und zwar stets dieselbe, welche dann von dem Rantzau'schen Paare benutzt wird. — Der Geburtstag des Fürsten ist stets auch für die ganze Dienerschaft ein großer Fest- und Freudentag; in der Küche läßt die Fürstin ein Faß Echtes auflegen, zwei Kapellen konzertiren, die Frauen und Kinder der Dienerschaft stellen sich ein. Dann durchschreitet der Fürst die frohen Reihen, erkundigt sich theilnehmend nach den Verhältnissen des Einzelnen und erfreut die Kinder durch Bonbonspenden. Von dem guten Verhältniß, das zwischen Herrschaft und Dienerschaft herrscht, legt auch der Umstand Zeugniß ab, daß die Fürstin Ostern jedem Bediensteten eine halbes Dutzend Eier schenkt. Die Hauspolizei des Fürsten besteht aus einem Wachtmeister und acht Schutzleuten in Zivil; diese Mannschaft theilt sich, wenn der Kanzler verreist, derartig, daß die Hälfte der Schutzleute hier bleibt, die andere mit auf die Reise geht; sie haben jeder Zeit „offene Ordre", können also sofort Arretirungen vornehmen, gleichviel ob in Berlin, in Friedrichsruh oder Varzin. An letzterem Orte war es, wo der Hund des Kanzlers, der große Sultan, vergiftet wurde. Die Fürstin hat damals erklärt, sie würde Denjenigen, der den Thäter namhaft machen könnte, lebenslänglich versorgen. „Sultan war kluger als Tyras, aber Tyras ist treuer", so lautet ein Ausspruch des Kanzlers, und in der That nimmt Tyras Futter nur aus der Hand des Fürsten oder der Familienglieder, niemals aber von einem Diener, wie ein Kammerdiener, dem er aus diesem Anlaß die Hand verletzte, zu seinem Schaden erfahren mußte. Daß der Fürst in Berlin wenig zugänglich ist, dürfte bekannt sein; nur ein Theil der Bewohner der Voßstraße genießen die Vergünstigung, ihn oft in seinem Parke spazieren gehen zu sehen.

— Dem Dichter E. T. A. Hoffmann, der bekanntlich Kammergerichtsrath in Berlin war, las ein junger Dichter sein neues vieraktiges Drama vor. Nach beendigter Lektüre des zweiten Aktes bemerkte Hoffmann: „Aber mein junger Freund, bedenken Sie doch, bis jetzt ist in dem Stücke schon so viel Verwickelung und Verwirrung, daß ich nicht begreife, wie diese in den folgenden Akten noch gesteigert werden kann." — „O, seien Sie unbesorgt", erwiderte Jener, „im dritten Akt kommt noch ein Prozeß beim Kammergericht vor."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 8. November. Die erste westpreußische Provinzialsynode ist heute im Landeshause eröffnet worden. Dieselbe beschloß, eine Ergebenheitsadresse an den Kaiser zu senden. Zum Präsidenten der Synode wurde Graf Rittberg mit 21 von 33 abgegebenen Stimmen gewählt.

Aachen, 8. November. Landrath Janssen (Zentr.) hat sein Mandat als Landtags-Abgeordneter für den 2. Aachener Wahlkreis (Eupen, Aachen, Stadt Aachen) niedergelegt.

Darmstadt, 8. November. Prinz Wilhelm und die Frau Erbprinzessin von Meiningen sind mit dem Großherzog Vormittags aus Berlin hier eingetroffen. Prinz Wilhelm reist Nachmittags nach Basel weiter. In seiner Begleitung befindet sich Dr. Schmidt aus Frankfurt.

Leipzig, 8. November. Das Reichsgericht hat das von dem Danziger Landgerichte gegen 20 Sozialisten am 28. Mai d. J. gefällte Urtheil aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen.

München, 8. November. Der Finanzausschuß genehmigte die Forderung der Regierung für die Altersversorgung der Arbeiter auf Staatsbahnen.

Rom, 8. November In Livorno ward gestern ein Bombenattentat gegen das Polizeigebäude verübt; es ist Niemand verletzt; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rom, 8. November. Der „Agenzia Stefani" zufolge ist der bisherige Botschafter am Londoner Hofe, Corti, in Disponibilität versetzt worden.

Der „Moniteur de Rome" veröffentlicht das Programm der gelegentlich des Jubiläums des Papstes stattfindenden Festlichkeiten. Hiernach wird der Papst am 31. Dezember die internationale Deputation des Jubiläums-Komitees empfangen, am 1. Januar die Jubelmesse zelebriren, am 2. Januar findet in der Kirche San Lorenzo ein Vortrag von Gedichten und Reden durch Notabilitäten der literarischen Welt über das Jubiläum statt. Am 3., 4. und 5. Januar werden die italienischen und fremden Wallfahrer vom Papste empfangen, am 6. Januar wird der Papst unter Anwesenheit der Kardinäle und fremden Diplomaten die vatikanische Ausstellung eröffnen. Am Tage der Drei-Königs-Oktave werden mehrere Heiligsprechungen, am darauf folgenden Sonntage mehrere Seligsprechungen erfolgen.

Dublin, 8. November. Eine Bande von „Mondscheinlern" drang heute früh in die Wohnung eines Pächters in Kirby bei Tralee ein, riß denselben aus seinem Bette und tödtete ihn durch Flintenschüsse in Gegenwart seiner Familie.

Chicago, 7. November. Die in der Zelle des Anarchisten Lingg vorgefundenen Bomben bestanden aus Gasleitungsröhren, welche mit dem stärksten Dynamit gefüllt waren. Lingg erhielt dieselben in Delikatessenbüchsen mit doppeltem Boden. Lingg ist bekannt als einer der erbittertsten Anarchisten, und es wird als zweifellos angesehen, daß er das Gefängniß in die Luft sprengen wollte.

Buenos-Ayres, 8. November. Während des Monats Oktober d. J. sind hier 50 Dampfer mit 14,257 Einwanderern eingetroffen. Die Zolleinnahmen betrugen während desselben Monats 3,463,000 Piaster für Buenos-Ayres und 483,400 Piaster für Rosario.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 7. November 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,8 Meter, Unterpegel + 0,20 Meter. — Warthe bei Posen, 7. November Mittags 0,84 Meter.